

— 54 —

Unterhaltung war bald im Fluß. Ich erinnerte ihn auch an jene Zeit, da ich als Knabe ihn in Hasle bewunderte, wenn er bei meiner Großmutter Besuch machte. Ein schmerzliches Wächeln zog über sein Gesicht, und er sprach: „Hätt' ich jene Zeiten nicht verpaßt, so müßte ich in meinen alten Tagen nicht als Reisender umherziehen.“

Dann erzählte er, daß ihm seine Frau gestorben sei und er jetzt vorhabe, seinen Reiseposten aufzugeben, sich in Zell wieder bleibend niederzulassen und mit einigen Erfindungen, die er im Kopfe trage, sein Leben weiter zu fristen.

Er war immer noch der vornehme Mann von ehedem und kam mir in Rede und Gebärde vor wie ein adeliger Herr, der bei der Garde gedient hat und jetzt, als Rittergutsbesitzer auf dem Lande lebend, von Zeit zu Zeit in der nächsten Stadt erscheint. Unter den andern Geschäftsreisenden im Wirtszimmer sah er aus wie ein König, der sich in eine Gesellschaft verirrt hat, die nicht seines Reichens ist.

Was ich aber noch an dem Manne bewunderte, war seine klassische Ruhe. Er sah aus, wie einer, der vieles erduldet, aber den kein Unglück niederzuschlagen imstande ist.

6.

Bald nach unserem Zusammentreffen leuchtete ihm noch ein Glückstern. Der Fabrikherr, welcher schon in den sechziger Jahren von Zell nach der Schweiz, in die Nähe von Bern, verzogen war, starb und setzte die Nachfolgerin des Fräulein Karoline als Erbin seines vielen Geldes ein.

Der Graf, in Zell sitzend und seinen Patenten nachsinnend, erhob Einsprache gegen das Testament und berief sich auf die nahe Verwandtschaft seiner Frau mit dem Fabrikherrn. Er hatte Glück. Die Erbin zahlte, um allen Schwierigkeiten zuvorzukommen, des Hafner-Wenzels Toni und seinen erwachsenen Kindern 50 000 Mark heraus.

Sein erstes, edles Werk daraufhin war die Erbauung